

Verband schreibt Laschet

Die Kölsch-Brauer: Es gärt!

Köln – Es gärt in Kölns Brauereien. Doch diesmal steht am Ende des Prozesses nicht ein kühles Kölsch. Es ist die blanke Angst und Sorge um die Zukunft, die Kölns Brauereien antreibt. Und Auslöser ist natürlich die Corona-Pandemie.

Zwar kann nach wie vor gebraut werden. Doch wohin mit dem Gebräu? Durch die im Lockdown light verfügte erneute Schließung der Gastronomie fällt neben den noch immer verbotenen Großveranstaltungen auch der wichtige Absatzmarkt in Kneipen, Gaststätten und Restaurants weg.

Staatliche Unterstützung ist für die Brau-Betriebe nicht vorgesehen. Ein Zustand, den der Kölner Brauerei Verband nicht länger stillschweigend hinnehmen will. Mit einem offenen Brief an Ministerpräsident Armin Laschet machen die Brauereien ihrer Sorge und ihrem Unmut Luft.

Besonders ärgert sie, dass die Novemberhilfen nur für Unternehmen bis 50 Mitarbeiter gedacht sind.

„Die meisten Brauereien haben aber mehr Mitarbeiter – gerade durch die Personalaufwendige Gastronomie. Größere Unternehmen sind somit „gestraft“, schreibt Christian Kerner, Geschäftsführer des Kölner Brauerei-Verband.

Schon im Sommer hatten die Kölner Brauereien eine düstere Prognose für den Absatz erstellt. „Wir hoffen dass der Schaden in Grenzen gehalten

wird, aber realistisch schätzen wir, dass übers Jahr hinweg 20 Prozent weniger Kölsch gebraut wird – das ist schon enorm und ein tiefer Einschnitt“, warf Kerner damals einen Blick in die Zukunft.

Der vor wenigen Wochen verhängte Teil-Lockdown hat die Situation erneut verschärft. Die Brauereien haben ihre Produktion daher heruntergefahren. „Unsere Brauereien sind im höchsten Maße betroffen“, heißt es in dem Schreiben an den NRW-Ministerpräsidenten. Und weiter: „Daher bitten wir Sie, sich bei den weiteren Gesprächen dafür einzusetzen, dass regionale, mittelständische Brauereien neben den coronabedingten Einbußen nicht auch noch die Folgen des erneuten Lockdowns und der Zwangsschließung der Gastronomie komplett allein tragen müssen.“ Als Vorstand des Kölner Brauerei-Verbandes, der die Interessen von neun Mitgliedsunternehmen vertritt, halte man es für inakzeptabel, „dass die Politik unsere Branche bei den Novemberhilfen zum größten Teil ausschließt.“

Auf den Einwand, andere Brauereien riefen auch nicht um Hilfe, antwortete Christian Ker-



ner gegenüber dem „Kölner Stadt-Anzeiger“: „Da gibt es einen großen Unterschied. Wir verkaufen normalerweise zu 40 Prozent Fassbier, und das wird in den Gastronomien getrunken, die aber geschlossen sind sowie auf den großen Veranstal-

tungen konsumiert, die aber verboten sind. Die großen Pilsbrauer aber haben vor allem Privatkunden im Blick. Die kaufen ihr Flaschenbier im Getränkemarkt. Für diesen Markt gibt es durch den Lockdown praktisch keine Einschränkungen.“

Brauereien sind dicht. Christian Kerner, Geschäftsführer des Kölner Brauerei-Verbandes, ist besorgt. Fotos: Bause, Roll